Trendthema im Oktober 2026

Neuseeland:

Strategien für mehr Klimaschutz in der Milchviehhaltung

Ein Beitrag von Birthe Lassen und Anna Raschel

Das Senken der THG-Emissionen ist auch in Neuseeland ein riesiges Thema. Das Trendthema im Oktober zeigt, wie das Land mit dem Klimaschutz in der Milchviehhaltung umgeht, welche Maßnahmen geplant sind und was schon umgesetzt wird.

Deutschland und Neuseeland trennen mehr als 18.000 km. In der Milchviehhaltung stehen beide Länder, trotz sehr unterschiedlicher Produktionssysteme (vorrangig weidebasierte Systeme versus überwiegende Stallhaltung), vor einer ähnlichen Aufgabe: Die Produktion von Milch soll klimafreundlicher werden, ohne die Wettbewerbsfähigkeit der Betriebe zu gefährden.

Besonders die Reduktion von Methanemissionen aus der Rinderhaltung beschäftigt Politik, Wissenschaft und Praxis auf beiden Seiten der Erde. Neuseeland gilt dabei als spannendes Beispiel. In kaum einem anderen Land haben Emissionen aus der Landwirtschaft eine vergleichbare Bedeutung für die nationale Klimabilanz. Mehr als die Hälfte aller Treibhausgas-Emissionen (THG) des Landes stammt aus der Landwirtschaft, davon etwa 60 % aus der Verdauung von Rindern. Zum Vergleich: In Deutschland stammen etwa 10 % der THG-Emissionen aus der Landwirtschaft, davon etwa 40 % aus der Verdauung von Rindern.

Die Maßnahmen müssen wirtschaftlich sein

Die Milchwirtschaft trägt in Deutschland und insbesondere in Neuseeland erheblich zur Wertschöpfung im ländlichen Raum bei. Während Milch in Deutschland zwar das wichtigste landwirtschaftliche Produkt ist, gehört die Milchwirtschaft in Neuseeland zu den tragenden Säulen der gesamten Volkswirtschaft. Milchprodukte sind das wichtigste Exportgut des Landes. Maßnahmen zur Reduktion von Methanemissionen müssen deshalb nicht nur wirksam, sondern auch für die Betriebe wirtschaftlich tragfähig sein. Die neuseeländischen Betriebe erhalten keinerlei direkte Subventionen vom Staat und sind somit besonders auf ihre Wirtschaftlichkeit angewiesen. Maßnahmen zum Senken von Methanemissionen werden somit nur dann breite Akzeptanz finden, wenn sie nicht zulasten der Rentabilität der Betriebe gehen. Die zentrale Frage lautet daher in beiden Ländern: Wie lässt sich die Klimawirkung der Milchproduktion senken, ohne die wirtschaftliche Grundlage der Betriebe zu gefährden?

AgriZeroNZ als Partnerschaft zwischen Wirtschaft und Politik

In Neuseeland wurde vor einigen Jahren vorgeschlagen, landwirtschaftliche THG-Emissionen in den CO_2-Handel einzubeziehen, was insbesondere die Milchproduktion betroffen hätte. Daraufhin wurde AgriZeroNZ 2023 als gemeinsame Initiative des neuseeländischen Landwirtschaftsministeriums (MPI) und zahlreicher Akteure der Agrar- und Ernährungswirtschaft zur Reduktion von THG-

Emissionen im Agrarsektor gegründet. Die Folgeregierung entschied später, die Landwirtschaft doch nicht in den CO_2-Handel aufzunehmen. AgriZeroNZ hat dennoch weiterhin Bestand.

AgriZeroNZ soll die Entwicklung praxistauglicher Lösungen zum Senken landwirtschaftlicher THG-Emissionen beschleunigen. Daran beteiligt sind auch Molkereien wie Fonterra und Synlait, aber auch Unternehmen aus der Rindfleisch- und Schafwirtschaft oder beispielsweise Banken. Staat und Privatwirtschaft tragen die Finanzierung aller vereinbarten Projekte jeweils zur Hälfte (bis zu 24 Mio. €/Jahr).

Das Ziel von AgriZeroNZ ist es, Landwirten für Weidesysteme zügig bezahlbare und wirksame Technologien zur Verringerung von Methan- und Lachgasemissionen bereitzustellen. Angestrebt wird eine Reduktion der landwirtschaftlichen Emissionen um 30 % bis 2030 sowie eine „near zero" Tierhaltung bis 2040. Gefördert werden Vorhaben, die die Forschung, Entwicklung, Kommerzialisierung oder Praxiseinführung beschleunigen.

Infokasten: Herausforderung Bullenkälber

Auch wenn zunehmend Betriebe gesextes Sperma einsetzen, werden jedes Jahr weiter rund 2 Mio. sogenannte „Bobby Calves" geboren. Dies sind die männlichen Milchrassekälber, die nicht für die Nachzucht benötigt werden. Sie werden wenige Tage nach der Geburt geschlachtet und das Kalbfleisch außerhalb Neuseelands verwertet.

Ein neuseeländisches Startup sucht genau für diese Tiere eine Verwendungsmöglichkeit: Miti Beef plant, dass die Kälber bis etwa 18 Monate als Bullen aufgezogen werden. Das Fleisch dieser Bullen ist besonders mager, mit einem hohen Proteinanteil von bis zu 90 %. Es eignet sich ideal zur Weiterverarbeitung in der Lebensmittelindustrie, etwa als Beimischung zu Burgerpattys. Gleichzeitig gelten die Milchrasse-Bullen als ruhiger und weniger gefährlich als klassische Fleischrinder, da sie bereits früh an Menschen gewöhnt sind. Aktuell befindet sich Miti Beef noch in der Pilotphase und arbeitet auf staatlichen Betrieben. Herausforderungen für eine größere Umsetzung sind vor allem die Wasserversorgung auf den rotierenden Weideflächen sowie passende Schlachtkapazitäten für die kleineren und eher heterogenen Tiere. Das Unternehmen entwickelt gerade ein stark automatisiertes Schlachtsystem für die Ganzkörperverwertung, das die Schlachtkosten deutlich senken könnte und sucht dafür Partner in der Schlachtindustrie.

Klimabilanz. Interessant ist dieser Ansatz neben dem Tierwohlaspekt auch aus Klimagesichtspunkten, denn die Klimabilanz ist bemerkenswert: Laut Miti Beef verursacht die Produktion fast 50 % weniger Treibhausgase als die herkömmliche Rindfleischerzeugung in Neuseeland. Für seinen innovativen Ansatz wurde das Unternehmen mehrfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem Dairy Innovation Award in Australien. Auch Tierschutzorganisationen und das neuseeländische Landwirtschaftsministerium unterstützen das Projekt.

Molkereien mit Bonusprogramm für Milchviehbetriebe

Neben ihrem Engagement in AgriZeroNZ arbeiten die Molkereien in Neuseeland zusätzlich an eigenen Bonusprogrammen für Milchlieferanten. Den Bonus bekommen Betriebe, die entweder schon niedrige THG-Emissionswerte je kg Milchinhaltsstoff nachweisen können oder signifikante THG-Emissionsreduktionen erzielen. Die Landwirte profitieren hier von einer großen Datenmenge, die

sie ihren Molkereien schon lange zur Verfügung stellen. Die Berechnung des Klimafußabdrucks war deshalb kein großer zusätzlicher Aufwand. Nahezu alle Milchviehbetriebe können bereits seit mehreren Jahren ihre betriebsindividuellen THG-Emissionen ausweisen. Die zwei größten neuseeländischen Molkereien, Fonterra und Synlait (die gemeinsam 82 % der Milch in Neuseeland verarbeiten), nutzen dafür dasselbe Modell. Dieses wurde von neuseeländischen Forschungseinrichtungen entwickelt.

Besondere Wirkung entfacht ein Ranking der Betriebe innerhalb der Molkerei nach CO_2-Werten. Fonterra beispielsweise zahlt auf dieser Grundlage einen Zuschlag zum Milchpreis von 25 neuseeländischen Cent je kg Milchfeststoffe an die Betriebe mit den geringsten CO_2-Werten (weniger als 500 Betriebe). Diese zusätzlichen Gelder wirbt Fonterra bei großen Kunden wie Nestlé oder Mars ein. Sie werden dadurch nicht innerhalb der Molkerei umverteilt.

Fonterra scheut dabei vor unpopulären Themen nicht zurück. So werden in die Kalkulation beispielsweise auch Moorflächen einbezogen. Zudem können künftig Landwirte sich auch ihre Gehölze auf den Betrieben für die Fußabdrucksberechnung als CO_2-senkend anrechnen lassen. Dafür startete der Molkereikonzern kürzlich die jährliche „Inventur“ der Betriebsvegetation. Damit sollen Landwirte motiviert werden, beispielsweise marginale Grasstandorte eher aufzuforsten. Über das Cooperative-Benefit-Programm werden sie bei der Aufforstung auch finanziell unterstützt. Damit kommt die Molkerei dem Wunsch der Landwirte entgegen, auch die eigenen CO_2-Senken auf dem Betrieb berücksichtigen zu können. Des Weiteren wird das Thema Biodiversität künftig stärker in den Fokus genommen. Neue Technologien, die eine Messung der Biodiversität über Bodenproben ermöglichen (eDNA), werden aktuell getestet.

Infokasten: Biostimulanzien aus Algen

Alternative Produkte. Auch aus einer ganz anderen Richtung könnte es künftig verstärkt Unterstützung für die Milchproduktion geben. Das Unternehmen AgriSea entwickelt als familiengeführtes Unternehmen seit den 1990er-Jahren biologische Produkte auf Basis heimischer Braunalgen. Es zählt heute zu den führenden Anbietern von Algen-Biostimulanzien in Neuseeland. Ziel ist es langfristig, die Gesundheit von Böden, Pflanzen und Nutztieren zu verbessern und gleichzeitig den Einsatz synthetischer Düngemittel zu reduzieren. Zum Produktportfolio gehören bereits heute Algenpräparate für Böden, Weiden, Pflanzen und Nutztiere. Sie sollen das Bodenleben aktivieren, die Nährstoffaufnahme verbessern, das Pflanzenwachstum fördern und die Widerstandsfähigkeit stärken.

Forschungsvorhaben auf landwirtschaftlichen Betrieben

Molkereiübergreifend arbeiten Milchverarbeiter und Politik auch in der Umsetzung von Forschungsvorhaben zusammen. Dieses weite Netz an Demonstrations- und Forschungsbetrieben spielt für die Weiterentwicklung der Landwirtschaft eine wichtige Rolle. Denn es wird dauerhaft für Forschungsprojekte, Demonstrationstage und Wissenstransfer in die Praxis genutzt. Interessant ist dabei die Zusammensetzung der Entscheidungsgremien und auch der Finanzierenden dieser Demonstrationsbetriebe. Zwei Beispiele:

Der **Dairy Trust Taranaki** (DTT) wurde 2016 gegründet und fungiert als wichtige Schnittstelle zwischen Forschung und landwirtschaftlicher Praxis. Zum Netzwerk gehören vier Demonstrations- und Forschungsbetriebe in der Region Taranaki sowie drei praktische Milchviehbetriebe, die Daten zum Graswachstum bereitstellen. Sie befinden sich im Besitz verschiedener Organisationen, darunter Fonterra und regionale Behörden. Die Finanzierung von Forschungsprojekten erfolgt größtenteils durch das MPI, das bis zu 60 % der Versuchskosten übernimmt. Ansonsten finanziert sich der Trust über das Milchgeld.

Das **Southern Dairy Hub** (SDH) ist ein Forschungs- und Demonstrationsbetrieb auf der Südinsel. SDH gehört zu je einem Drittel der Lobbyorganisation Dairy NZ, dem Forschungsinstitut AgResearch und Landwirten aus der Region. Die Eigentümerstruktur des SDH, die auf der Beteiligung der Landwirte basiert, ist ein entscheidender Erfolgsfaktor. Dadurch genießt die Organisation ein hohes Vertrauen innerhalb der landwirtschaftlichen Praxis. Für die Überführung der Forschungsergebnisse in die Praxis arbeitet das SDH mit Partnerbetrieben in der Region und einem Netzwerk engagierter Landwirte zusammen. Auf diesen Betrieben werden neue Ansätze gemeinsam erprobt und weiterentwickelt. Ein zentraler Erfolgsfaktor ist dabei die frühzeitige Einbindung der Landwirte in den Entwicklungsprozess und in die Fragenformulierung, statt fertige Lösungen vorzugeben. Eine offene und kontinuierliche Kommunikation innerhalb der landwirtschaftlichen Gemeinschaft spielt während des gesamten Veränderungsprozesses eine entscheidende Rolle.

Herden im Vergleich

Sowohl DTT als auch SDH haben zur Forschung und Demonstration zwei verschiedene Herden: eine Standard-Herde und eine Zukunfts-Herde. Die Standard-Herde orientiert sich an der herkömmlichen Struktur der landwirtschaftlichen Betriebe. Die Zukunfts-Herde versucht den Input in das System deutlich zu reduzieren.

Für DTT heißt das konkret: Die Standardherde hat 3,1 Kühe pro ha, es werden 190 kg synthetische Düngemittel pro ha ausgebracht und etwa 700 kg Futtermittel pro Kuh zugekauft. Die Zukunftsherde hat 2,5 Kühe pro ha, es werden 74 kg synthetische Düngemittel pro ha ausgebracht und 300 kg Futtermittel pro Kuh zugekauft. Beide Herden werden auf jeweils 55 ha Weidefläche gehalten. Das Zukunfts-System des DTT erzeugt zwar weniger Milch pro ha, erzielt jedoch eine höhere Milchleistung je Kuh. Dies liegt vor allem an einer längeren Laktationsdauer. Zudem wird das sogenannte „Balance Date“ – der Zeitpunkt, ab dem die Kühe vollständig vom Weidegras ernährt werden können – etwa zehn Tage früher erreicht als im Standard-System. Dadurch haben die Kühe nach dem Abkalben mehr Zeit, ihre Pansenkapazität aufzubauen und können die steigenden Graszuwächse im Frühjahr besser nutzen. Ob das Zukunftssystem wirtschaftlich vorteilhafter ist, hängt besonders von den Betriebsmittelpreisen sowie den Witterungsbedingungen und damit von der Qualität der Weidesaison ab. Während der Versuche war es insgesamt etwas rentabler.

Bei allen Ideen aus Forschung, Wirtschaft und Politik bleibt die Herausforderung überall die gleiche: die Umsetzung in der Praxis durch die Milcherzeuger. Der Fokus liegt auch in Neuseeland aktuell auf der Realisierung von Effizienzpotentialen (vor allem Fütterung, Body Condition Score, Tiergesundheit, Düngung), die sowohl einen positiven Einfluss auf die Rentabilität der Betriebe als auch auf den Klimafußabdruck haben.

Hohe Arbeitsbelastung und finanzielle Risiken bei Veränderungen im Produktionssystem führen jedoch auch in Neuseeland zu verhaltenen Veränderungen. Motivierend sind Rankings innerhalb der Regionen oder der Molkerei und natürlich die finanziellen Anreize.

Probleme mit der Wasserqualität

Neben der Klimathematik brennt vielen Neuseeländern ein weiteres Thema unter den Nägeln: die Wasserqualität. Ein Großteil der Gewässer ist durch hohe Nitratbelastungen zum Schwimmen gesperrt und eine Verbesserung ist trotz zahlreicher Maßnahmen, die auch die Milchwirtschaft betreffen (z. B. eingezäunte Wasserwege, Baumpflanzungen in Ufernähe), bisher nicht wirklich ersichtlich. Die Verantwortung für die hohe Gewässerbelastung wird vielfach der sehr intensiven Milchproduktion angelastet. Die Einführung der Obergrenze für synthetischen Dünger von 190 kg/ha hat bisher keine nennenswerte Verbesserung bewirkt. Hier droht Neuseeland sein grünes Image zu verlieren und damit auch einen nicht unerheblichen Teil der Einnahmen aus dem Tourismus.

Fazit

Neuseeland steht vor der Herausforderung, relativ zügig Methanemissionen aus der Milchproduktion zu reduzieren. Deshalb werden aktuell vor allem Startups mit erfolgversprechenden Ideen finanziell und organisatorisch unterstützt, um diese Technologien zur Marktreife zu entwickeln und die Markteinführung zu beschleunigen. Die Nutzung auf den Betrieben wird später auch von der finanziellen Unterstützung dafür abhängen. Neben Klimaaspekten dominiert vor allem auch die Diskussion um die Wasserqualität.

Autorinnen/Ansprechpartnerin:

Dr. Birthe Lassen und Anna Raschel
anna.raschel@thuenen.de

Thünen-Institut für Betriebswirtschaft
Bundesallee 63
38116 Braunschweig

Erstveröffentlichung:

Lassen, B.; Raschel, A. (2026): *Strategien für mehr Klimaschutz.* In: DLG-Mitteilungen 10/2026, S. 44–47.